

Wegzugs-Preis

In der Hauptredaktion oder bei den Expeditionen...

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 1/7 Uhr...

Redaction und Expedition:

Redaction: Johanneßgasse 6. Die Expedition ist...

Filialen:

Otto Klemm's Sortiment, (Kilchhof 60b), Universitätsstraße 3 (Pauliner), Louis 214c, Reichenstraße 14, post. und Privatpost 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

Die 6spaltige Zeitzeile 20 Pf. Die 4spaltige Zeitzeile 15 Pf. Die 3spaltige Zeitzeile 10 Pf.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Befreiung...

Annahmefluß für Anzeigen:

Morgen-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr. Bei den Filialen und Anzeigern...

Druck und Verlag von E. Volz in Leipzig.

№ 625.

Sonnabend den 10. December 1898.

92. Jahrgang.

Ueber Humanisirung der Kriege.

Von Richard Thurn.

Die durch die Vorkämpfer des Jaren angeregte Friedens-conferenz wird, falls sie zu Stande kommt, ebensoviele wie alle vorhergehenden die Idee eines ewigen Weltfriedens realisieren können.

Rum ist zwar nicht zu verkennen, daß das jetzt geltende, auf internationaler Ebene bestehende, zum größten Theile, zum wenigsten geringeren auf Verträgen beruhende Kriegsgesetz ein dem Gedanken der Humanität günstige Tendenz zeigt.

Es liegt aber auf der Hand, daß mit Aufstellung und Anerkennung dieser allgemeinen Sätze für die Humanisirung der Kriege wenig getan ist.

Daß nun eine noch weiter gehende Humanisirung wünschenswerth ist, steht außer allem Zweifel. Denn

That, die die Menschheit von dem Ursprunge roher Gewalt, dem Ringen Aller gegen Alle, weiter entfernt; jede Maßregel, die diesem Kampfe seine diabolisch-wilden Formen zu nehmen gestattet, muß als Culturfortschritt begrüßt und als eine Stufe auf dem Wege zur Verwirklichung des Culturideals angesehen werden.

Wenn nun diese Beobachtungen eine Humanisirung der Kriege notwendig erscheinen lassen, da sonst bei einem in Zukunft ausbrechenden Kriege von großen Dimensionen die geklammerte Cultur gefährdet wäre, so entsteht die Frage, in welchem Umfange eine solche Civilisirung des Krieges rechtlich statthaft sein könnte und dürfte.

wenig erfindet. Einmal nämlich dürfte man in dem Humanitätsgedanken nicht soweit gehen, Forderungen aufstellen, die den Krieg als solchen überhaupt unmöglich machen, Bedingungen über die Art der Kriegsführung, die den realen Verhältnissen in keiner Weise entsprechen.

In welchem Maße vielmehr positiv die Humanisirungsgedanke zur Ausführung gebracht werden kann, sprechen wir in dem Grunde aus: Die Forderungen der Humanität können und müssen soweit mit vollem Nachdruck geltend gemacht werden, wie Natur und Wesen des Krieges es gestatten. Die Natur des Krieges gestattet aber vor Allem das strenge Verbot der Anwendung völkerverwundender Kriegsmittel.

Unterlagt ist ferner die Verleitung feindlicher Unterthanen zur Empörung, Befehdung von feindlichen Anführern und Truppen. Freilich ist gerade diese Befehdung nicht absolut; so lange es an einer internationalen Abmachung hierüber fehlt, wird dieses völkerverwundende Kriegsmittel fast immer ergriffen werden.

Was die Verwendung barbarischer Kriegesmittel anbelangt, so handelt es sich vorzugsweise um die von den Franzosen als Kugler bezeichneten Leuten. Was nun eine solche Truppe im Lande selbst in den dort zu führenden Kriegsvorgängen finden — da man Barbaren immer am besten durch Barbaren bekämpft —, gegen eine Verwendung in europäischen Kriegen sprechen schwer Bedenken. Es wird kaum gelingen, solche barbarischen Verbände davon fernzuhalten, Gefangene und Verwundete grausam zu behandeln, wehrlose Einwohner zu plündern und zu tödten.

feuilleton.

Monte Carlo in der Neuen Welt.

Einmal über das Hazardspiel in der Union. Von R. Riemerschneider.

Ueber nichts führt der Amerikaner, der Deutschland bereist hat, so gerne her, als über das Trinken und Spielen der Deutschen. Doch muß die Trunkstube in der Union eine viel größere Rolle spielen, weil sie der sogenannten „temporance party“, also einer politischen und stellenweise sehr einflussreichen Reaction, zum Leben verhelfen hat und noch zu helfen imstande verbleibt.

Ueberdies ist jedesmal Zufalls spiel, habe es einen Namen, werden es nicht, mit Recht in ganzen weiten Bezirke der Union durch die Befehle der einzelnen Staaten — Louisiana vollständig ausgenommen — auf das Verbot der Wette verboten und es bedarf schon der ganzen Virtuosität eines gewiegten Politikers, ehe er etwas davon in die Öffentlichkeit bringen kann.

Das Spiel hat jedoch, wie wir schon gesehen haben, eine gewisse Bedeutung für die Kulturgeschichte der Nation. In jeder Hinsicht ist es ein Spiel, das die Kulturgeschichte der Nation in jeder Hinsicht berührt. In jeder Hinsicht ist es ein Spiel, das die Kulturgeschichte der Nation in jeder Hinsicht berührt.

sein gehalten wird, ist ganz natürlich, und die Befürderer von Long Branch, welche nicht gerade Gläubiger einer der bestehenden Spielclubs sind, ahnen wohl, daß man es und zu ein wenig „gambling“, dem wahren Kern des Spiels aber lernen sie erst kennen, wenn sie — selber zu den Eingeweihten gehören und Zutritt dazu haben, seinen Grund zu fassen. Das Geheimnis des Spiels wird aber auch im Kreise der „Clubhouse“, wie sie ungeschicklicher Weise genannt werden, gehoben. Alles geschieht in Ruhe und Ordnung. Keine uniformierten Wächter durchstreifen die Anlagen, um, wie es in Monte Carlo geschieht, die unglücklichen Spieler, die ihren letzten Heller verloren haben, an Schimpansen zu vergleichen. Keine Zeitung veröffentliche die Namen der Glücklichen und die Nummern, auf welche sie gesetzt sind und gewonnen. Dagegen sucht man in diesen „Clubhouses“ einen jener professionellen Spieler, welche vom Hazard leben und an ihm zu Grunde gehen. Die Mitglieder des Spielclubs sind alle Leute, denen der Verlust von vielen Tausenden gerade so gleichgültig ist wie der von Hunderten. Sie wissen schon, wo sie mehr Geld beschaffen können, und wenn sie das nicht wissen, wenn sie nicht zu der Klasse der Kräfte gehören, würden sie gar nicht zum Spiel zugelassen werden.

Jeder „Club“ hat sein eigenes, strenglich abgeschlossenes Clublokal, umgeben von hochgelegenen, herrlichen Parkanlagen, Kaffeehäusern, Blumenbeeten und prächtigen Springbrunnen. Die Namen der fünf „Clubs“ sind der „Pennsylvania“, „New York“, „West End“, „Baltimore“ und, als kleinster von allen, der „Long Branch Club“. Das Sonderbarste bei allen fünf Gesellschaften ist nicht das, daß sie nur finanzkräftige Mitglieder in ihren Reihen haben, sondern daß keiner der einmal aufgenommenen Spieler für Entschädigungen u. s. w. etwas zu bezahlen braucht. Man fordert sich die Spielkarte, bezahlt sich eine Flasche Champagner, eine echte Quanna oder sonst etwas, ist, kühlt, raucht und kaut, ohne je zum Wirth mit einer Rechnung oder dem Rechner mit einer Trinkgeldentombone beauftragt zu werden. Alles, was man beim Aufenthalt in den Clublokalen braucht und ebenso bequemes Gehen zu thun hat, ist, sich am Spiele zu betheiligen. Die besten Spieler des Spiels haben alle Ausgaben überreichlich und der Wirth bezahlt ein so feilheitsvolles Casino, daß er sich am Spielgelingen gar nicht zu kümmern braucht. Am Ende der Saison erhält der Club alle seinen Mitglieder nicht oder fast zu Null, sich die Karten zu lassen. Man versteht die Summe gleichmäßig auf alle Mitglieder des Clubs und zahlt ohne Weiteres.

Die Präsidentenwahl u. s. w., überhaupt irgend eine Gelegenheit, bei welcher der Zufall eine Rolle spielt, macht der Amerikaner zum Hazardspiel, und man darf ohne Uebertreibung behaupten, alle Tage wird irgendwo in der Union Geld auf diese Weise gewonnen oder verloren. Bei Werdereisen z. B. ist es gar nicht nöthig, auf dem Rennplatze selbst anzuwesend zu sein. Der Rennplatz ist mit einer Halle in der Stadt telegraphisch verbunden. In dieser Halle befinden sich an der Wand große schwarze Tafeln, vor welchen eine Art Balken sich hinzieht, auf dem ein Junge, mit einem Stück Kreide in einem Schwanze versehen, hin und her läuft, um die ihm vom Eige des Telegraphen aus zugesandten Resultate, allen Anwesenden ersichtlich, aufzuschreiben. Vor dieser Tafel ist eine Schranke errichtet, hinter welcher die einzelnen Casseiers oder, wenn man will, Bankhalter an Post bereitgestellten Schaltern sitzen. Alles, was man zu thun hat, ist, in den Saal einzutreten, sich den Namen eines der Rennpferde oder vielmehr eines der rennenden Pferde zu wählen, seinen Einsatz dem Bankhalter gegen Empfangnahme einer Quittung zu bezahlen und mit möglichstem Geschwinde den Jungen an der Tafel und seine rechte Hand ins Auge zu setzen. Jedes Vorbeigehen der Jockeys am Ziel auf dem Rennplatze, d. h. jedes einmalige Umlaufen der Bahn mit dem Wahn der einzelnen Pferde wird telegraphisch, aufgeschrieben und ausgerufen und man darf während dieser Zeit je nach dem Chancen des besetzten Pferdes seinen Einsatz erhöhen, oder nicht erniedrigen. Nach der letzten Runde wird das Resultat ausgerufen. Der Beliebere vertheilt mit einem „God damn!“ seine Einsatzgewinnung, wirft sie fort und geht entweder auf ein anderes Pferd oder geht hinaus und der Gewinner tritt an den Schalter, zeigt seine Quittung vor und erhält den auf ihn entfallenden Gewinnbetrag ohne Weiteres ausbezahlt. Auf diese Weise gewinnt der Spieler dieses einmal 500 Dollars auf einen Einsatz von 10, hundert den Gewinn ein, verliert den Saal, ohne sich umgesehen, bestig sofort den nächsten Straßenbahnwagen und fährt zum Wirth, immer in Angst, daß einer der Beliebere ihm seine Karte entziehen oder mit Gewalt abnehmen könnte, was gar nicht selten der Fall ist, trotzdem der Wirth sowohl als auch der Saal dem Spielgenossen betraut wird. In Long Branch spielt man das Spiel geheim und die heilige Formel — „sch nicht“, hier beim Pferderennen treibt man's offentlich, aber nicht als Hazard, sondern zur Unterhaltung der „einzelnen Spieler“, und die Polizei macht noch über die Sicherheit der „Unterhaltenden“.

Redt — er wette auf Mc Kinley. Dort hatte Einer auf Mc Kinley gewettet, und am 5. November führt man ihm 500 Tausend Dollars vor die Thüre, die sein Wirthspart verlor, weil er auf Bryan gewettet. Hier tritt Jemand aus einem „barber-shop“ mit einem zur Hälfte hellen, zur Hälfte dunklen Schurz- und Hosenanzug — er wette auf den Sieg des Freilichtberühmten-Gambalons und verlor. Dort wird Jemand auf einem Schachbrett durch die Hauptstrassen gewonnen von einem anderen Jemand, der eine Barrenstange aus dem Kopf in einem fort: „I was a damned fool!“ schreit. Der Erste wette auf Mc Kinley und gewann, der Andere auf Bryan und verlor. Hier tritt Jemand freudlos mit einem Geld vor den Bankcassier und erhält 1000 Dollars in Gold ausgezahlt — es war ein Mc Kinley-Mann; dort bezahlt ein Anderer die Schulden für seinen Wirthspart — es geht in die Zukunft — weil er als „rock-ribbed“ Demokrat auf Palmer gewettet. Hier steht Jemand an der Estrade mit Wästen und Wickeln und schreit: „Shine, gentlemen, shine!“ Es ist ein Unverhoffter, der auf die Erwählung Bryan's wette. Dort tritt ein „Tramp“ vor, wie wir ihn sagen, Bruder Straßenräuber, aus einem Kleiderladen, gekleidet wie ein „Gentleman“, er wette auf Mc Kinley und gewann. Hier geht eine hübsche, junge „Baby“ auf drei Fuß hohen Stiefeln umher — sie war eine Bekehrerin und Bekehrterin des schönen Bryan; dort trägt eine Andere ihre glückliche Gewinnzettel aus dem Rücken über den Marktplatz. Hier geht Mc. K. in Weißkleidern, dort eine Miß (?) in Männerkleidern; Beide hatten auf Bryan gewettet. Dort hilft ein Schulmeister in einem Hofesack wackern und schreit: „Hurray for Mc Kinley!“ — er wette auf Bryan. Hier steht ein kleines Schulmädchen mit einem riesigen Placet auf der Brust, man liest: „I am a silly little kid!“ und wette, daß sie auf Bryan setzte und verlor. Hier sitzt ein Junge in einem Schachklub und liest ein Buch auf seinem Schachbrett, die Menge umfließt ihn lachend und juchend — er hatte ebenfalls die Präsidentenwahl verloren. Dort kriecht ein Schmeicheleim im Gewichte von 300 Pfund auf dem Trottoir, dabei und schreit: „J—ah! J—ah!“; es ist ein „Doozer“, der für „Freilichtberühmter“ wette. u. s. w. Alle diese Leute haben die unangenehme Wette verloren.

Beim Würfelspiel, welches das eigentliche Nationalspiel der Union genannt werden darf und dem kein ungeübter Tausende auf eignen dazu errichteten Tribünen in den „Spectacles Courts“ beimohnen, geht es ebenso zu wie auf den Pferdebahnen. Im Zeitraum weniger Stunden wandern Tausende oder hundert Tausende aus einer Ecke in die andere. Bei Würfelspielen ist es nicht anders. Was also ist unter Lotteriespiel, was ist die Roulette Monte Carlo gegen das „Monte Carlo“ in America? Worin unterscheiden sie sich? — Im eigentlichen Monte Carlo (wie man sich eine Kugel durch den Kopf, wenn man kein Geld verloren hat; in America trifft man sich, sucht die Würfeln und fängt mit dem Sieger der großen Republik eigenen Energie wieder von vorn an.